

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Isidor und Olga oder die Leibeigenen

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [ca. 1885]

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-89158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89158)

Fürst. Doch bald und still.

Ossip. Verstehst dich, Erlaucht.

Fürst. Ich zähle auf dich. (Er geht in das linke Seitengemach.)

Sechster Auftritt.

Ossip allein.

Ossip. Sieh doch! giebst du selbst mir das Lentseil in die Hand? Ja, diese Kinder sind an hübsch ebenen Sandweg im Garten gewöhnt, auf offener Straße kommen sie nicht fort. Nun, ich bin schon des Vaters Mundschenk gewesen und hab' ihm zum Dank für Arinia manchen Becher Galle eingeschenkt. Der Sohn soll auch keinen Honigwein haben. Und Isidor? Ei ja — der saß am Tische, wenn ich hinterm Stuhle stand — und ist doch mein Vetter und ein Bastard und ich bin ehrlich geboren. (Er geht durch die Mitte ab.)

Verwandlung.

Ein Gemach im Landhause der Gräfin.

Siebenter Auftritt.

Olga und Isidor kommen durch die Mittelthüre Hand in Hand.

Olga. Ja, die Sekunden, theurer Freund. Und theilte Der Zeiger noch die Zeit in kleinre Theile,
So hätt' auch sie mein sehrend Herz gezählt.

Isidor. O hätt' ich ahnen können, daß ich dich Hier finden würde, nie hätt' ich geruht.

Olga. So dank' ich deinem Herzen, daß es dich Diesmal nichts ahnen ließ. Dein letzter Brief War kaum in meiner Hand, so kam die Nachricht, Dein Vater sei nicht mehr. D'rauf eilt' ich her, Daß du sogleich dem großen Schmerz zur Seite, Noch eine mehr der kleinen Freuden sändest.

Isidor. Der kleinen Freuden? O du stehst ein Engel, Von Lieb' und Mitleid glänzend, in der Hand Den Kelch des Trostes, an des Vaters Grust.

Olga. So trag' ich ab die alte, heil'ge Schuld, Denn solch ein Engel standest du zu Rom Am Grabe meiner heißgeliebten Mutter.

Isidor. Es sendet hier der frommen Gärtnerin
 (er giebt ihr aus seiner Briestafche eine getrocknete Blume)
 Die Blume, zwar verwelkt und ohne Duft,
 Die aber schön geblüht an heil'ger Stätte.

Olga. Von meiner Mutter Grabe!

(Sie legt ihren Arm um seinen Nacken und ihr Haupt an seine Brust.)

O mein Freund!

Welch' süße, sel'ge Thränen bringst du mir!
 Als Kind schon zog ich stets die Blume vor,
 Die von dem Strauß an ihrer Brust die Mutter
 Zu pflücken mir vergönnte. Süße Blume,
 Sעהeiligte vom Busen der Entschlafnen! —
 Du hast des Grabes treulich denn gepflegt?

Isidor (giebt ihr eine kleine Zeichnung). So blüht es jetzt.

Olga. O blüht, bis sie erwachend

Die Blumendecke von sich wirft! — Wie sinnig
 Hat deine Liebe das Geschenk erwählt,
 Was du mir mitbringst aus dem schönen Lande,
 Wo ich geboren ward, wo ich zuerst
 Der Wonn' und der Verzweiflung Thränen weinte,
 An das Verlor'nes und Gesund'nes mich
 Mit der Erinnerung Banden ewig knüpft.
 O daß wir immer da geblieben wären!

Isidor. Doch fehlt da Vieles, was uns hier erfreut.

Wie hell tritt meine Jugend wieder vor
 In den bekannten Bildern dieser Hügel,
 Gebüsche, Fluren und bemoosten Hütten!
 Der Sonne Licht, selbst das Gewölk des Himmels
 Beckt hier vergang'ner Tage Freuden auf.
 Ja dieses Zimmer, ist es nicht dasselbe,
 Wo ich zuerst dich sah? Wie rührte mich

(er faßt ihre Hand und zieht sie allmählich an sich)

Schon damals deine kindliche Gestalt,
 Die leicht, wie Silberwölkchen oft den Mond,
 Der schönen Seele Morgenroth verhüllte.
 Und jetzt, du herrlich ausgeblühter Tag,
 Jetzt bist du mein, erleuchtest meine Seele!
 Was frag' ich neben dir nach Himmelsglanz,
 Was nach der Pracht der Blumen und der Blüten?

Olga
 Das f
 Wir
 Des
 Was
 Mein
 Weil
 Im
 Isid
 Her
 Was
 Olg
 Isid
 Olg
 Im
 Wir
 Ertra
 Im
 In
 Und
 Dor
 Doch
 Ver
 Der
 Und
 Isid
 Nicht
 Wo
 Der
 Die
 Es
 Au
 Die
 Sind
 O
 Von
 Gebor
 Ein
 Etwas

Olga. Ich soll bestochen werden? Sieh Geliebter,
Das spricht schon gegen dich. Doch mag es sein!
Wir sind nun in der Heimat und hier fordern
Des Lebens Sorgen wiederum ihr Recht.
Was du gewünscht hast, hab' ich ausgerichtet.
Mein guter Oheim hat versprochen, dich,
Weil du der fremden Sprachen kundig bist,
Im Amte der Gesandten anzustellen.

Isidor. Dank, schöner Schicksalsengel, der vor mir
Herschreitend mit dem Zauberstab der Liebe,
Was wünschenswerth mir scheint, ins Leben ruft.

Olga. O mög' es dir zum Frieden nur gedeih'n!

Isidor. Wie sollt' es nicht?

Olga. Acht Jahre hast du frei
Im freien Reich der Phantasie gelebt,
Wirst du der Heimat schwere Wirklichkeit
Ertragen können? Noch ist alles hier
Im letzten Wintermond, die Keime sind
In Gährung erst, fern ist die Blüthenzeit.
Und ist die Kunst nicht eine späte Blüte?
Dort in Italien, wo wir irdisch fremd,
Doch geistig heimisch waren, mußten wir,
Verzichtend auf das Vaterland, den Bund
Der Liebe schließen, uns ansiedeln dort,
Und Welt und Schicksal selber uns gestalten.

Isidor. O hab' ich denn nicht oft davon geträumt?
Nicht oft die Zaubergärten mir gemalt,
Wo zwischen zwei, doch himmlischen Armen
Der Lieb' und Kunst, ich die Begeisterung,
Die jene einflößt, dieser weihen wollte?
Es kann nicht sein! das Leben hält die Geister
An sicherem Bande fest, so wie die Schwere
Die Körper hält und Liebe, Kunst und Glaube,
Sind doch zuletzt dem Leben unterthan.
O Süße! kann ich denn dafür, daß ich,
Von einem geist'gen Muttermal entstellt,
Geboren worden? Etwas, sei's auch nur
Ein dünner Schleier, muß das Mal bedecken;
Etwas muß ich erringen, eine Stufe

Im Leben mir gewinnen, einen Stand,
Damit ich öffentlich, hier in der Heimat,
Nicht wie gestohlnes Gut, wie Kirchenraub,
In weiter Ferne heimlich dich bestze.
Ach, immer zieh' ich dich noch in den Staub.

Olga. Ja, in den Blütenstaub des stillen Glückes.
Was geb' ich auf? Des Lebens Prunk, der oft
Um den Gehalt des Lebens uns betrügt.
Die Mutter hatte jedes, was der Prunk
Gewähren kann und hatte doch das Auge
Sich über ihres Herzens Armuth roth
Und stumpf geweint.

Isidor. Großmüthig schließt du
Das Auge vor dem Opfer zu. Du bist
Die Thörin nicht, die allen Glanz verachtet —

Olga (ihm die Hand reichend). Ich bin die Thörin.

Isidor (ihre Hand küßend). O vergieb, Geliebte,
Das böse Wort!

Olga. Laß! laß! Ein Andres, Guter!
Erfuhrst du schon wie unbegreiflich dich
Dein Vater hat versäumt? Sogar, was uns
Nie eingefallen ist, daß du's bedürftest,
Sogar ein Freibrief hat sich nicht gefunden.

Isidor. Ich weiß — ich weiß. Mein Bruder stellt ihn aus
Sobald ich will.

Olga. O woll' es heute noch,
In dieser Stunde noch, wenn's möglich ist.

Isidor. Wie? Scheint dir diese Förmlichkeit so wichtig?
Ist's nicht genug am Flecken der Geburt?
Bin ich vielleicht auch noch als Knecht geboren?

Olga. Vergieb mir, Freund! ich muß' es ja berühren.
Ein Zweifel nur an deiner Freiheit brächte
Vernichtung unsern Wünschen, unsern Plänen.
Und sieh, dein Bruder — ach! ich trau' ihm nicht.

Isidor. Er ist ein edler Mensch.

Olga. In guter Stunde!

Doch ist er unterthan dem heißen Blut.
Denn von Leibeig'nen, die dem künft'gen Herrn
Sich gern willsfähig zeigten, stets umringt,

Wie hä
Nein u

Denn

Isidor

Olga.

Ich kan

Durch

zu mei

Dem B

Bertaus

Als ich'

Zurückzi

Mit alle

Es hat

Ihm ein

Was er

Isidor

Wenn's

Ein kne

O wie t

Olga.

kein, te

Inschuld

Die Mu

Die mei

Die Har

und läch

lest las

um nä

Isidor.

Sie sollt

ch habe

er küßt i

Wie hätt' er je gelernt, sich selbst zu zügel'n.
Nein nein, ich trau' ihm nicht — kann ihm nicht trauen,
Denn — ach! — er liebt mich.

Isidor. Unglückselig Wort! —

Olga. Wir hatten sonst nur flüchtig uns gesehn.

Ich kam hier an und traf ihn sehr gebeugt
Durch den Verlust. Es schien, er fände Trost
In meinem Hause; konnt' ich's ihm verschließen,
Dem Bruder meines Freundes? Unbemerkt
Vertauscht er dieses Ziel mit einem andern.

Als ich's gewährte, als ich schonend mich
Zurückzieh'n wollte, trat er plötzlich — gestern —
Mit aller Glut der Leidenschaft hervor.

Es hat mich sehr erschreckt. — Laß unsre Liebe
Ihm ein Geheimnis sein, bis er gethan,
Was er allein für dich zu thun vermag.

Isidor. O Unstern! Unstern! — Schweigen? — Ja, ich
will's,

Benn's nicht zu spät ist, wenn er mich nicht fragt. —

Ein knechtisches Verläng'nen ford're nicht!

O wie demüthigend ist deine Furcht!

Olga. Nicht Furcht, mein Theurer, nur ein leises Bangen.

Kein, keine Furcht! denn ich vertrau' auf Gott!

Unschuld'ig sind die Wünsche meines Herzens.

Die Mutter selbst, als auf dem Todtenbett
Sie mein Geständnis noch vernommen, legte
Die Hand, still segnend gleichsam, mir aufs Haupt

Und lächelnd zog sie mich zum Kusse nieder. —

Jetzt laß uns scheiden, Freund und bringe mir

Um nächsten Wiedersehn den Freibrief mit.

Isidor. Ich werd' ihn fordern — ganz gewiß — ich muß!

Sie sollt' ich deinem Wunsche widerstreben?

Ich habe ja so gar nichts dir zu geben.

Er küßt ihre Hand und geht, von ihr begleitet, durch die Mittel-
thüre ab.)